

# Das praktische Schriftstudium nach Johann Michael Sailer

Johann Hofmeier, Regensburg

Johann Michael Sailer legt im Jahre 1788 mit seiner Abhandlung zum praktischen Schriftstudium eine Theorie der geistlichen Schriftlesung vor<sup>1</sup>. Es ist der erste Versuch dieser Art im katholischen Raum. Sich damit zu beschäftigen lohnt sich – auch heute noch. Wir lernen dadurch Sailers Persönlichkeit näher kennen, verstehen besser, was ihn zum Initiator der geistlichen Erneuerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden ließ<sup>2</sup>, wieso er Anstöße für das heilsgeschichtliche Denken der Tübinger Schule geben und auch das theologische Denken des 20. Jahrhunderts beeinflussen konnte. Bischof Rudolf Graber schreibt zu Sailers 150. Todestag, Sailer habe mit seherischem Blick vieles schon vorweggenommen, was das II. Vatikanische Konzil angeregt hat: die stärkere Beachtung des Evangeliums; die ökumenische Bewegung in der katholischen Kirche; deren Öffnung zur Welt, nicht, um sich ihr gleichförmig zu machen, sondern um Welt und Heilsbotschaft aufeinander zu beziehen<sup>3</sup>.

Was Sailer mit seinen Vorschlägen zum praktischen Schriftstudium auch unserer Zeit noch zu sagen hat, ergibt sich aus den Antworten auf folgende Fragen:

1. Wie kommt Sailer zum praktischen Schriftstudium?
2. Was ist das Charakteristische an seiner Vorstellung vom praktischen Schriftstudium?

Die Antwort auf die erste Frage umfaßt drei Gesichtspunkte: über Ansätze in Theologie und Frömmigkeit seiner Zeit; durch die Begegnung mit dem Freundeskreis um Johann Kaspar Lavater; aufgrund seines persönlichen Charismas.

## Ansätze in Theologie und Frömmigkeit seiner Zeit

Im 18. Jahrhundert beginnen Theologen, sich verstärkt mit der Heiligen Schrift zu beschäftigen. Die Neuordnung der theologischen Studien nach

<sup>1</sup> In: *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*, Bd. 1, München 1788, Ges. Werke, Bd. 16.

<sup>2</sup> G. Aichinger, *Johann Michael Sailer*. Bischof von Regensburg. Freiburg i. B. 1865; W. Schlags, *Johann Michael Sailer*. „Der Heilige einer Zeitenwende“. Bonn 1934.

<sup>3</sup> Bischof Rudolf Graber, *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982.

den Vorstellungen Rautenstrauchs in den josephinischen Reformbestrebungen gab dem Studium der Exegese des Alten und Neuen Testaments in der Priesterausbildung größeres Gewicht. Richard Simons (1638–1712) pentateuch-kritische Erkenntnisse hatten das Interesse an der biblischen Geschichte geweckt und im berühmten „historischen Katechismus“ von Claudius Fleury ihren Niederschlag gefunden<sup>4</sup>; Johann David Michaelis (1717–1791) gab der biblischen Hermeneutik nachhaltige Impulse durch die Heranziehung der orientalischen Sprachen<sup>5</sup>. Engelbert Klüpfel (1733–1811) brachte mit der Idee vom Reich Gottes den geschichtlichen Aspekt in die Dogmatik ein und förderte das heilsgeschichtliche Theologieverständnis. Allerdings blieb die stärkere Hinwendung zur Bibel und zur Geschichte zunächst die Angelegenheit weniger. Die literar-kritischen Ideen von Richard Simon stießen im katholischen Raum auf Widerstand und wurden nur zögernd in den theologischen Studienbetrieb einbezogen. Alois Bucher, ein Schüler Sailers, schreibt in einer Würdigung des praktischen Schriftstudiums seines Lehrers: „Ich muß hier bemerken, daß man z. Zt. ... meiner Studien keinen oder noch keinen Begriff vom erbaulichen Schriftbetrachten und Schriftlesen hatte. Es war damals ein Studium der Theologie ohne Bibel nichts Seltenes, sowohl inner- als auch außerhalb der Klöster. Ein sehr braver katholischer Geistlicher versicherte mir, er habe während seines ganzen Studiums der Theologie gar keine Bekanntschaft mit der Heiligen Schrift gemacht“<sup>6</sup>.

Wenn sich Sailer trotz dieser Erschwernisse dem naturalistischen und rationalistischen Denken der Aufklärungszeit entziehen und der Bibel zuwenden kann, so dürften dafür die geistlichen Anregungen ausschlaggebend gewesen sein, die er in seiner zweijährigen Noviziatszeit im Jesuitenorden in Landsberg am Lech (1770–1772) erhielt. Dort lernt er eine biblisch-christologisch geprägte Frömmigkeit und die Methode der biblisch ausgerichteten ignatianischen Meditation kennen, die er sein ganzes Leben lang beibehält.

## Begegnung mit dem Freundeskreis um Johann Kaspar Lavater

Das Vorbild für seine Theorie des praktischen Schriftstudiums findet Sailer in den aszetisch-biblischen Schriften des Freundeskreises um Lavater,

<sup>4</sup> Einen Überblick über die Bedeutung der biblischen Geschichte im Unterricht dieser Zeit bringt J. Hofinger, *Geschichte des Katechismus in Österreich von Canisius bis zur Gegenwart*. Innsbruck/Leipzig 1937, 84–88.

<sup>5</sup> Anmerkungen Sailers zu einem Anschuldigungsbrief von Rössle, in: H. Schiel, *Johann Michael Sailer. Leben und Briefe*. Regensburg 1948, 248–251.

<sup>6</sup> M. Jocham, *Dr. Alois Bucher*. Augsburg 1970, 59.

den als Dichter und religionsphilosophischen Schriftsteller bekannten protestantischen Pfarrer aus Zürich. Aus der ersten Begegnung Sailer mit Lavater, zu der es in Ingolstadt im Jahre 1778 kam, entwickelte sich spontan eine tiefe Freundschaft, die zu zahlreichen Besuchen Sailer bei Lavater und dessen Freundeskreis in der Schweiz führte. Es kam zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit und zu gegenseitiger Unterstützung bei Veröffentlichungen. Und Sailer scheute sich nicht, in seinen Vorlesungen zum praktischen Schriftstudium wörtliche Anleihen aus den Schriften seiner Schweizer Freunde zu nehmen, vor allem aus den Veröffentlichungen dieses Kreises über die rechte Art des Bibelstudiums<sup>7</sup>.

### Persönliches Charisma

Ausschlaggebend für Sailer's Hinwendung zur Heiligen Schrift und für das von ihm geübte praktische Schriftstudium ist sein persönliches Charisma, das ihn für die Bedürfnisse seiner Zeit hellsehtig macht und die Mängel im religiösen Leben der Menschen erkennen läßt. Sailer ist betroffen vom Ausfall gelebten Glaubens im Alltag, ein Umstand, der zwangsläufig den rationalistischen Strömungen der Aufklärung Tür und Tor öffnet und zum „geistlosen Mechanismus in der Frömmigkeit“ führt. Diese Erkenntnis läßt Sailer den weitreichenden, letztlich sein ganzes Leben bestimmenden Entschluß fassen, „bei allen Gelegenheiten dem wesentlichen, praktischen, kraft- und tatenreichen Christentum das Wort zu reden bis zu seinem letzten Atemzug“<sup>8</sup>. Er setzt diesen Entschluß in die Tat um, indem er versucht, selbst immer tiefer in den Geist der Heiligen Schrift einzudringen und seine Schüler zum praktischen Schriftstudium anzuleiten, damit auch sie aus dem Ursprungsdokument des christlichen Glaubens schöpfen und ihr Leben danach gestalten lernen. Die Vorlesungen zum praktischen Schriftstudium sind Niederschlag seines Bemühens. Nachdrücklich betont er:

<sup>7</sup> Ein direkter Zusammenhang ist festzustellen zu folgenden Schriften: J. J. Hess, *Vom Reich Gottes*. Frankfurt und Leipzig, 1971; ders., *Über die beste Art, die göttlichen Schriften zu studieren*. Zürich 1774; J. K. Pfenninger, *Philosophische Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament*. 6 Bände. Leipzig 1785; J. C. Lavater, *Pontius Pilatus oder die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen*. 4 Bände. Zürich 1782–1785. Zum Verhältnis von Sailer und Lavater s. F. G. Friemel, *Johann Michael Sailer und das Problem der Konfessionen*. Leipzig 1972, 204–227. Zum Verhältnis von Sailer und Hamann s. K. Feiereis, *Die Religionsphilosophie Sailer's*, in: G. Schwaiger/P. May (Hrsg.), *Johann Michael Sailer und seine Zeit*. Regensburg 1982, 240–248.

<sup>8</sup> *Lese- und Bethuch*, Vorrede zur 2. Auflage. Ges. Werke 23, XXII. Sulzbach 1840.

*Praktisch* soll das Schriftstudium sein, d. h. es soll sich im Leben auswirken und die Lebenseinstellungen verändern und nicht in intellektuelle und akademische Auseinandersetzungen abgleiten; es soll *Studium* sein, nicht nur ein tändelndes Bibellesen, das sich von der Beschäftigung mit anderer Lektüre kaum unterscheidet; und es soll ein *erbauliches*, betrachtendes Schriftstudium sein im Unterschied zum gelehrten, dessen primäres Ziel das bessere Verständnis des biblischen Textes ist und nicht so sehr die Erhebung des Geistes und die Erhellung des Schriftsinnes für das tägliche Leben<sup>9</sup>.

Sailers Charisma ist es zuzuschreiben, daß er die Einseitigkeiten im Umgang mit der Bibel klar erkennt. Es sind bis heute die gleichen geblieben:

der *selektive* Umgang mit der Heiligen Schrift, der „einige Stellen zu seinen Lieblingsstellen macht und die übrigen flüchtig berührt“ oder überhaupt nicht beachtet, ein Umgang, der nach schönen und gefälligen Worten sucht, nicht aber danach, wie der Geist der Schrift den Menschen erfassen und sein Leben verändern kann<sup>10</sup>;

der *sektiererische* Umgang mit der Bibel, der von höherer Erleuchtung träumt und mehr in die Bibel hineinliest als sie aussagen will, der Antworten auf die Fragen der intellektuellen Neugierde sucht und sie auch findet, eben „weil er sie sucht, obgleich sie nicht darin sind und nicht darin sein können“<sup>11</sup>;

der *rationalistische* Umgang mit der Bibel, der die Vernunft zum Richter über die Offenbarung macht und sie bestimmten Schulmeinungen oder Moralsystemen anpaßt und mit philosophischen Theorien zu harmonisieren versucht<sup>12</sup>;

der *utilitaristische* Umgang mit der Heiligen Schrift, der die Schrift den Bedürfnissen der Zeit unterwirft und in der Bibel gerade das sucht und findet, was individuellen Absichten und bestimmten politischen Meinungen entspricht<sup>13</sup>;

<sup>9</sup> Ges. Werke 16, 63–64.

<sup>10</sup> Ges. Werke 16, 156:

„So ein Fehler ist es, immer nur jene Stellen wichtig zu finden, wo vom Glauben die Rede ist, und jene geringzuachten, wo von Liebe und Buße geredet wird oder umgekehrt ... So ein Fehler ist es, jene Stellen hervorzusuchen, wo Menschenliebe empfohlen und die zu übergehen, wo Glaube und Gebet um den Heiligen Geist eingeschränkt wird ...

So ein Fehler ist es, jene Stellen wichtig zu finden, darin Moral, und jene unwichtig, darin Dogmatik gelehrt wird“.

<sup>11</sup> Ges. Werke 16, 84.

<sup>12</sup> Ges. Werke 16, 158.

<sup>13</sup> Ges. Werke 16, 159: „Sie finden das jedesmalige Hofsystem oder Volkssystem der Bibel konform, denn es hängen viele harte Taler daran, daß sie es finden. Sie schreien: Gehorsam, Gehorsam, solange die Obrigkeit ihr Ansehen festhalten kann; und sie schreien: Frei-

der *journalistische* Umgang mit der Bibel, der auf öffentliche Zustimmung aus ist, sich aber wenig um den spirituellen Gehalt der Heiligen Schrift kümmert<sup>14</sup>.

Was ist das Charakteristische an Sailers Vorstellungen vom praktischen Schriftstudium?

Formal legt Sailer ein klar gegliedertes, systematisches Werk zu Theorie und Praxis des praktischen Schriftstudiums vor. Der erste Teil seiner Darlegungen befaßt sich mit den hermeneutischen Grundsätzen, der zweite mit methodischen Hinweisen, der dritte mit ausführlichen Beispielen. In seinen inhaltlichen Ausführungen aber geht Sailer nicht systematisch vor, sondern trotz der klaren Gliederung additiv und kompilatorisch; er vermengt hermeneutische Erläuterungen mit methodischen Hinweisen und läßt in seine illustrierenden Beispiele grundsätzliche Erklärungen einfließen. Das dürfte der Grund dafür sein, daß seine Theorie vom praktischen Schriftstudium in Vergessenheit geraten konnte, obwohl gerade von ihr die entscheidenden Impulse für die kirchliche Erneuerung ausgegangen sind<sup>15</sup>.

Das ist auch der Grund, weshalb eine inhaltliche Übersicht und eine aufreihende Darlegung der zwölf von Sailer genannten Erfordernisse für das praktische Schriftstudium dem Besonderen seines Ansatzes nicht gerecht wird. Daher versuche ich im folgenden die wichtigsten Aussagen Sailers zu den hermeneutischen Grundsätzen und zur Methode des praktischen Schriftstudiums systematisch zusammenzufassen.

## Hermeneutische Grundsätze des praktischen Schriftstudiums

Die hermeneutischen Grundsätze des praktischen Schriftstudiums ergeben sich aus Sailers Vorstellung von der Bedeutung der Heiligen Schrift für die Kirche, vom zentralen Inhalt der Bibel und von den unerläßlichen Einstellungen für das rechte Schriftverständnis.

### *Die Heilige Schrift in ihrer Bedeutung für die Kirche*

Die Heilige Schrift ist nach Sailers Verständnis eingebunden in die Tradition und das Leben der Kirche und ist in dieser Eingebundenheit die

---

heit, Freiheit, sobald die Obrigkeit von der Volksmacht gedrängt wird. Oft ist ein Braten schon genug, den Schriftausleger nach dem Geschmacke des Gastherrn zu bestimmen“.

<sup>14</sup> Ges. Werke 16, 85.

<sup>15</sup> Eine kurze inhaltliche Zusammenfassung nach Sailers Gliederung gibt K. Gastgeber, *Gotteswort durch Menschenwort*, Wien 1964, 108–148.

maßgebliche Erkenntnisquelle für die göttliche Wahrheit. Die Heilige Schrift hilft dem Menschen, diese göttliche Wahrheit tiefer zu verstehen und die ihm ursprünglich geschenkte Einheit mit Gott zu erlangen<sup>16</sup>. Losgelöst von der Kirche würde die Bibel dem Zeitgeist ausgeliefert sein und zu nie endenden Streitigkeiten führen<sup>17</sup>.

Sinngemäß versteht Sailer die Heilige Schrift, ähnlich wie das II. Vatikanische Konzil, als das Ursprungsdokument der Kirche<sup>18</sup>. Sowohl der einzelne Gläubige als auch die Kirche als ganze gewinnen aus ihr Geist und Leben. In ihr ist die Stimme des Ursprungs gegenwärtig. Wer sich der Schrift zuwendet, wendet sich ihrem Ursprung zu und wird vom Wehen des Geistes, wie im Anfang der Christenheit, berührt.

Als Erkenntnisquelle für die göttliche Wahrheit ist die Heilige Schrift zugleich Lebensquelle. Sie wirkt Geist und Leben in jedem, der vernehmen will, was der Geist spricht<sup>19</sup>, weil Christus selbst gegenwärtig ist und spricht, wenn die Heilige Schrift in der Kirche gelesen wird, gemäß der Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Diese Erfahrung ist für Sailer der Beweggrund für die tägliche Schriftlesung im Kreis von Schülern, Freunden und Vertrauten, und er empfiehlt aufgrund dieser Erfahrung dem Bibelleser, sich vom besten aller Lehrer das Wort deuten zu lassen: „Vergiß nie, daß Jesus Christus selbst spricht, wenn du sein Wort liestest“<sup>20</sup>.

### *Zentrale Inhalte der Heiligen Schrift*

Von seinem Lehrer Benedikt Stattler hat Sailer gelernt, alle Glaubensausagen und alles im Leben auf das Wesentliche, das Grundlegende, das in sich Einfache und nicht mehr weiter Teilbare zurückzuführen, das wie in einem Keim das Ganze enthält. Diesem Prinzip folgend führt Sailer die vielfältigen Aussagen der biblischen Schriften auf die eine christliche Zentralwahrheit zurück, auf die Kurzformel des christlichen Glaubens: Gott in Christus, das Heil der Welt.

Zentraler Inhalt der Heiligen Schrift ist nach Sailer der eine, wahre, mit den Menschen zu ihrem Heil handelnde Gott, denn von den ersten Seiten der Bücher Mose bis zu den letzten Seiten in der Apokalypse des Johannes handelt sie „von dem nämlichen Gott, der aller Dinge Schöpfer und

<sup>16</sup> Ges. Werke 16, 224–225.

<sup>17</sup> Ges. Werke 8, 375.

<sup>18</sup> Konstitution über die Offenbarung (Dei verbum), Art. 12 und 21.

<sup>19</sup> Ges. Werke 16, 75.

<sup>20</sup> Ges. Werke 16, 130.

die Liebe selbst ist“<sup>21</sup>. Dieser Gott ist kein Gegenstand, den man hierhin oder dorthin stellen kann, um den man sich kümmert oder auch nicht kümmert, ist auch „keine kalte Idee der Schule“, sondern ein lebendiges Wesen, das spricht und handelt, fragt und Antwort gibt und ordnet. Dieser lebendige Gott läßt sich auf den Menschen ein und handelt mit ihm. Was von diesem lebendigen Gott in der Heiligen Schrift steht, muß verstanden werden als die Geschichte der göttlichen Führung zum Heil aller Menschen. „Es ist ein Gott, der Abraham ruft, der Mose, der die Propheten, der Christus, der die Apostel sendet; wahrhaftig, die Bibel, das Geschichtsbuch der göttlichen Offenbarung“<sup>22</sup>.

Zu ihrem Höhepunkt gelangt die Geschichte des Handelns Gottes mit den Menschen in Jesus von Nazaret, dem Menschensohn: „Gott in Christus, ist der Erlöser, der uns in das Reich des Lichtes, der Liebe, des Lebens übersetzt“<sup>23</sup>. Jesus Christus ist die Leitperson für das praktische Schriftstudium. Jesus verstehen lernen in seiner Absicht zu lehren, zu helfen, zu erlösen, zu beseligen, das soll sich jeder Leser der Heiligen Schrift angelegen sein lassen.

Die Zentralidee des Christentums beinhaltet auch die eine Wahrheit über den Menschen und seinen Weg zum Heil. Es ist der Weg der Liebe. Die Liebe vereint die Menschen mit Gott und vereint sie untereinander zu der einen Heilsgemeinschaft in Christus. So nimmt, wer die Einladung zum praktischen Schriftstudium annimmt, damit die Einladung Gottes zu seinem eigenen Heil an. „Siehe, der Vater im Himmel redet zu dir: öffne und bring ihm dein Herz entgegen, um zu vernehmen, was er spricht, und zu bewahren, was du vernommen hast. Es ist Gnade, es ist höchster Segen für dich, Gottes Sinnschreiben an dich zu lesen, zu verstehen, zu befolgen: es ist um nichts Geringeres als um das ewige Heil zu tun“<sup>24</sup>.

### *Unerläßliche Einstellungen für das rechte Schriftverständnis*

Daß im praktischen Schriftstudium die allgemeinen Regeln der Schriftauslegung beachtet werden, ist für Sailer selbstverständlich. So begnügt er sich mit dem Hinweis, jeder Schriftausleger müsse sich in den Verfasser der jeweiligen Schrift hineindenken, in dessen Absichten, in dessen Zeit und dessen Art zu denken und zu schreiben, und er müsse versuchen, jede Schrift sich selbst auslegen zu lassen.

<sup>21</sup> Ges. Werke 16, 72.

<sup>22</sup> Ges. Werke 16, 193.

<sup>23</sup> Ges. Werke 16, 113.

<sup>24</sup> Ges. Werke 16, 75.

Worauf es Sailer ankommt, das sind die geistigen Voraussetzungen für das Verständnis der biblischen Wahrheit: Wahrheitsliebe und Besserungswille. Diese beiden geistigen Kräfte hängen innerlich zusammen. Die Wahrheitsliebe verliert an Kraft, wenn sie nicht vom Besserungswillen geleitet ist, und der Besserungswille verfällt ohne die Orientierung durch die Wahrheitsliebe allzu leicht in subjektive Willkür.

In der *Wahrheitsliebe* sieht Sailer ein göttliches Geschenk, die Sehnsucht nach Wahrheit. In ihr besitzt der Mensch ein Vorwissen um die Kraft des göttlichen Wortes und um das Licht der göttlichen Weisheit. Ohne diese Wahrheitsliebe könnte der Mensch die christliche Zentralwahrheit nicht finden, nicht verstehen und auch nicht aus ihr leben. Wohl handelt es sich bei der Wahrheitsliebe in erster Linie um die rechte Verfassung des Verstandes, doch müssen auch Herz und Gemüt offen sein für Gott, denn nur wenn der ganze Mensch auf die Wahrheit ausgerichtet ist, kann er sie auch erfassen<sup>25</sup>. Allerdings kann der praktische Schriftforscher die Wahrheit nicht aus eigener Kraft erkennen. Er muß sich vielmehr vom Geist leiten lassen, der weht wo er will. Was der Mensch selbst dazu tun muß, das ist die beharrliche Suche nach Wahrheit, die sich im steten Üben bewährt, so daß sich die Wahrheitsliebe zu einem untrüglichen Wahrheitssinn entwickelt, der immer empfänglicher macht für die göttliche Wahrheit und immer sicherer im Auffinden dieser Wahrheit.

Ausführlich kommt Sailer auf eine Reihe von Vorurteilen zu sprechen, die das Auffinden der Wahrheit erschweren: die spirituelle Auffassung, der Sinn der Heiligen Schrift sei nur Eingeweihten zugänglich, nur den vom Heiligen Geist Erleuchteten, während für alle anderen eigenes Nachdenken und Nachforschen überflüssig sei; die Meinung, zur Schriftauslegung seien neben Sach- und Sprachkenntnissen viele Hilfsmittel und viel Zeit erforderlich; als weitere Vorurteile zählt Sailer auf: Kurzsichtigkeit, Selbstüberschätzung, Wunschdenken, öffentliche Meinung, Überschätzung des Alten oder des Neuen, Übergewichtung wissenschaftlicher Systeme<sup>26</sup>; zu den Vorurteilen zählt er auch die allzu pedantische Einschätzung der von ihm selbst aufgestellten Regeln des praktischen Schriftstudiums, wenn seine methodischen Hinweise für mehr gehalten werden als für erste Krücken, die allmählich überflüssig werden sollen<sup>27</sup>.

Mehr noch als Vorurteile erschweren Leidenschaften die Erkenntnis der Wahrheit. U. a. nennt Sailer Diskutierhitze, Eigensinn, schnelles Ur-

<sup>25</sup> Vgl. *Vernunftlehre* Ges. Werke 1, 40–46; 1, 87–94; 1, 132–138; 3, 32–70 = Abhandlung über das rechte Lesen und Hören.

<sup>26</sup> Ges. Werke 16, 86–95; Ges. Werke 2, 77–124.

<sup>27</sup> Ges. Werke 16, 63–64; 83–84; 121; 155–159.



teil, Versunkenheit in Wollüste, Hang für das Auffällige, Anhänglichkeit an das Glänzende. Leidenschaften trüben den Wahrheitssinn des praktischen Schriftforschers: sie schwächen die Lust des Suchens und Forschens nach Wahrheit und höhlen den Willen aus; sie besetzen die innere Vorstellungswelt und überschwemmen sie mit Bildern; sie führen dazu, daß das innere Auge trübe wird und schließlich erblindet<sup>28</sup>. Der praktische Schriftforscher soll daher nicht vergessen, daß die Wahrheit des Neuen Testaments größte Anforderungen an den menschlichen Intellekt und an den menschlichen Willen stellt<sup>29</sup>.

Der *Besserungswille* drängt den Menschen zum praktischen Schriftstudium. Er bewegt ihn, sich Gott zuzuwenden, um heil und gut zu werden: Licht soll in das Dunkel des Menschen fallen; Leben soll beginnen, wo es gestorben ist; Liebe soll Gleichgültigkeit überwinden; der gottferne soll zu einem gottnahen Menschen werden. Die Bibel ist ja nicht dazu geschrieben, die Menschen gelehrter, sondern von Grund auf reicher und besser zu machen.

So erreicht das praktische Schriftstudium im Besserungswillen sein eigentliches Ziel. Es erfüllt sich die Seligpreisung:

„Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“ (Mt 5,6). Darum sagt Sailer:

„Nach Gerechtigkeit muß mich hungern, dürsten, wenn es mir mit wahrer Tugend und Weisheit ernst ist ... Nach Gerechtigkeit muß mich hungern, dürsten, d. h. nach der Liebe Gottes, die in Gott lebt und vor Gott wandelt, und nach der Liebe des Nächsten, die der Liebe zu mir gleich ist ... Nach Gerechtigkeit muß mich hungern, dürsten: Ich will nicht ruhen, bis das Leben des alten Menschen in mir getötet, und das Leben des neuen in mir hergestellt sein wird. – Das ist Gerechtigkeit“<sup>30</sup>

Wo der Besserungswille im Leben des Menschen da ist, wächst in ihm die Wahrheitsliebe und das Verständnis für die christliche Zentralwahrheit.

## Methodische Hinweise für das praktische Schriftstudium

Sailers methodische Hinweise zum praktischen Schriftstudium sind überaus zahlreich. Breit und ausladend stellt er die einen dar, vertieft und ergänzt sie in vielen Wiederholungen; bei anderen wiederum sagt er ge-

<sup>28</sup> *Glückseligkeitslehre*, Ges. Werke 4, 99–104.

<sup>29</sup> Ges. Werke 19, 94–95.

<sup>30</sup> Ges. Werke 16, 78–79.

drängt in zusammenfassenden Worten, worum es ihm geht. Stellenweise machen Sainers Ausführungen den Eindruck eines Sammelsuriums von Selbsterprobtem, Angelesenem und zufällig Erinnerungtem, zusammengehalten nur von seiner Absicht, das Viele zu einem hilfreichen Ganzen zusammenzufügen. Seine methodischen Hinweise teilt Sailer nach Schwierigkeitsgraden ein: das erste kursorische Lesen; schwierige Übungen im praktischen Schriftstudium; Übungen für Fortgeschrittene.

### *Das erste kursorische Lesen*

Das erste, kursorische Lesen soll einen Überblick über die wichtigsten Inhalte der Heiligen Schrift vermitteln und in ihren Geist einführen. Der Leser soll dabei auf seine innere Stimme hören, um in sich selbst die Sehnsucht nach Wahrheit und göttlichem Leben entdecken zu können. Das gelingt nicht bei einem flüchtigen oder gar oberflächlichen Lesen, sondern nur beim achtsamen Einlassen auf den Geist der Schrift und ihren zentralen Inhalt. Was Lesen alleine nicht vermag, bringt das Gebet zustande. Es öffnet den Menschen für Gott, so daß er sein Wort vernehmen und verstehen kann. „Herzensprache, Gebet genannt, reinigt das Auge, daß es Wahrheit schauen, und in dem Buchstaben den Geist schauen kann. Nach dieser Erkenntnis schlägt der Schriftforscher, dem es zunächst um Selbsterbauung zu tun ist, das Buch auf, und da wird es eine Ernte von himmlischen Gedanken und Entschliefungen geben“<sup>31</sup>.

Sailer nennt das erste Lesen der Heiligen Schrift kursorisches Lesen, um es vom vertieften zu unterscheiden, das er erst den weiter Fortgeschrittenen empfiehlt<sup>32</sup>. Er denkt dabei an eine bestimmte Auswahl und Reihenfolge, weil er nicht alles für gleich wichtig hält und weil er davon überzeugt ist, vieles in der Schrift sei dunkel und könne den im praktischen Schriftstudium Ungeübten verwirren. Begonnen werden soll nach Sainers Vorstellungen mit dem historischen Teil des Neuen Testaments, d. h. mit der Geschichte Jesu nach den vier Evangelien; daran könnten sich die Lektüre der Apostelgeschichte anschließen und die historischen Teile in den Briefen der Apostel und in der Apokalypse. Weil das praktische Schriftstudium nicht nur die Angelegenheit einiger weniger sein und die Heilige Schrift zum Lebensbuch vieler werden soll, durch das sie im-

<sup>31</sup> Ges. Werke 16, 76; 149.

<sup>32</sup> Sailer in einem Brief an einen Schweizer Schüler: „Ich weiß es, die Schriftauslegungen, Hermeneutiken, Paraphrasen, Anmerkungen über Schrift und Auslegungen usw. haben ihren Wert. Sie haben ihn und ich bin nicht imstande, auch nicht willens, ihnen den wahren Gehalt, ihr wahres Verdienst streitig zu machen. Aber noch ist es nicht Zeit, Auslegungen zu lesen“, in: Schiel 2, 19.

mer tiefer die göttliche Wahrheit von Ursprung, Weg und Ziel des göttlichen Handelns erfassen können, schlägt Sailer eine Auswahlbibel für das christliche Volk vor<sup>33</sup>.

### *Schwierige Übungen im praktischen Schriftstudium*

Das erbauliche, praktische Schriftstudium geschieht nicht sporadisch, sondern täglich und regelmäßig. Nur so kann der Leser die Fertigkeit erlangen, den Geist der Bibel immer tiefer zu erfassen. Als besondere Übungen empfiehlt Sailer das Wiederholen, das Überdenken einzelner Stellen und die geistliche Begleitlektüre. Für weit wichtiger aber hält er das gläubige Tun und den vertrauten Umgang mit Menschen, die ein geistliches Leben führen.

Das *wiederholte Lesen* einzelner Schriftstellen ist die einfachste, aber auch die wichtigste aller Übungen im praktischen Schriftstudium. Die gleiche Stelle wird öfter aufmerksam gelesen, um ihren Sinn tiefer zu erfassen und diesen in sich aufzunehmen. Beim wiederholten Lesen kann in das Verstehen einfließen, was im Gedächtnis an Bildern, Vorstellungen und Empfindungen zu einer Schriftstelle haften geblieben ist; und die Einbildungskraft wird das ihre dazu tun, um das Herz aufzuschließen und die Liebe zur Wahrheit und zu Gott zu entfachen<sup>34</sup>.

Das *Überdenken* bzw. das Betrachten einer Schriftstelle oder eines Abschnittes aus der Bibel ist der nächste Schritt im praktischen Schriftstudium. Dadurch wird das Wesentliche einer Schriftstelle nach und nach erkannt und von Begleitbemerkungen unterschieden. Um den Sinngehalt einer Bibelstelle zu erfassen, kann es hilfreich sein, eine Stelle von anderen her zu beleuchten und ähnliche Bilder, Symbole und Metaphern mit-

<sup>33</sup> „Ich wünschte, daß das Neue Testament allein dem Volke in die Hand gegeben würde. Auch das würde ich nach meiner innersten Anschauung beschränken, wenn ich aus mir handelte. Ich würde nur die vier Evangelisten, die Apostelgeschichte und die Briefe allein dem Volk in die Hand geben und von der Offenbarung Johannes' nur einen Auszug“. In: Brief an Leander von S., in: H. Schiel, Johann Michael Sailer. Briefe. Regensburg 1952, 294; vgl. den ähnlichen Bericht von Franz Josef Wankmüller, der über eine Konferenz von mehreren Geistlichen mit Sailer berichtet, in: Schiel, 1948, 492–493.

<sup>34</sup> Z. B. kann dem betrachtenden Schriftleser beim Wort „Und sie kreuzigten ihn“ in den Sinn kommen:

„Die Weissagung unseres Herrn vor seinem Kreuzestode; oder die Lehre von der Liebe: es hat niemand eine größere Liebe als daß er für seine Freunde sterbe ... oder der Großmut der Feindesliebe: Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. Oder der Fingerzeig des Täufers: siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt ... oder die Stimme des Jesaias: er ist geschlagen worden, um unserer Sünden willen; oder eine andere: er schwieg wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, usw.“ Ges. Werke 16, 103.

einander zu vergleichen<sup>35</sup>. Bei manchen Stellen empfiehlt es sich, besonders auf die handelnden Personen, ihr Tun und die Handlungsumstände zu achten. Immer aber soll versucht werden, die Aussage eines Textes auf die christliche Zentralwahrheit zu beziehen, denn wie Sailer wörtlich sagt, bedürfe es keiner Wiederholung mehr, „daß nur von dieser Zentral-idee das Licht in die einzelnen Lehren ausgehen könne, ... indem sie die Basis aller weiteren Auslegung ist und durch jede Auslegung einer einzelnen Stelle bestätigt werden muß“<sup>36</sup>.

Die *geistliche* Begleitlektüre ist ein von Sailer nachdrücklich empfohlenes Hilfsmittel für die Übung des praktischen Schriftstudiums. Er denkt an Bücher, die den Geist der Schrift atmen und die den Blick auf Wichtiges lenken können, was sonst unbeachtet bliebe. Die Lektüre dieser Schriften kann mit der Funktion des Fernglases oder des Mikroskopes für das Auge verglichen werden, „die mich sehend machen, was für mein Auge zu fern oder zu klein gewesen wäre, als viel Wahres und Großes ich in den besseren Schriften lese“<sup>37</sup>. Für besonders geeignet hält Sailer die Lektüre der Schriften der Kirchenväter, wobei er empfiehlt, sie im größeren Zusammenhang zu lesen und sich nicht mit Zitaten und Auszügen zu begnügen.

Neben dem wiederholten Lesen und dem meditativen Überdenken von Schriftstellen ist das *gläubige Tun* eine unverzichtbare Hilfe im praktischen Schriftstudium. Sailer betont es mit Nachdruck, weil es ohne das Tun kein Verstehen der Wahrheit und kein Erfassen des Schriftsinnes geben kann. „Tu den schon erkannten Willen des Vaters, um die große Lehre des Sohnes da, wo sie dir noch dunkel ist, recht zu verstehen. Dies ist die Hermeneutik unseres Herrn: wer den Willen meines Vaters tut, wird inne werden, ob Jesus aus Gott sei. Wer dem gegebenen Lichte treu nachgeht, dem wird ein neues, höheres aufgehen. Jeder andere Versuch, uns über den Schriftsinn aufzuhellen, der nicht von dieser Grundlehre ausgeht oder darauf zurückkommt, mag dem Verfasser ein gelehrtes Ansehen verschaffen, aber den Menschen ist damit nicht geholfen“<sup>38</sup>.

Auch den *vertrauten Umgang* mit Menschen, die selbst Erfahrung mit dem betrachtenden Schriftstudium gemacht haben, zählt Sailer zu den unverzichtbaren Übungen des praktischen Schriftstudiums. Der vertraute Umgang mit Menschen, die den Geist der Schrift erfaßt haben und aus der Wahrheit leben, bringt „manche schlafende Fähigkeit zum Erwa-

<sup>35</sup> Sailer führt als Beispiel Matthäus 9, 16 an, das Wort vom neuen Flecken auf einem alten Kleid – Ges. Werke 16, 125–137.

<sup>36</sup> Ges. Werke 16, 113–114.

<sup>37</sup> Ges. Werke 16, 105.

<sup>38</sup> Ges. Werke 16, 121–122.

chen; man kann von ihnen in einer halben Stunde mehr lernen, als alle übrigen Lehrer in einem ganzen Jahrhundert nicht lehren können“<sup>39</sup>. Sailer empfiehlt hier, was er selbst erfahren und auch geübt hat<sup>40</sup>.

## Übungen für Fortgeschrittene

Das Arbeiten mit dem Text zählt Sailer zusammen mit seinen Empfehlungen für das geistliche Leben zu den Übungen für Fortgeschrittene im praktischen Schriftstudium.

Das *Arbeiten mit dem Text* greift über einzelne Bibelstellen und Abschnitte hinaus und zielt auf das Erfassen größerer Sinnzusammenhänge ab. Zu diesem Zweck werden mehrere Perikopen ähnlichen Inhalts zusammengestellt und mit anderen verglichen. Auch empfiehlt es sich, die gleichen oder ähnlich lautenden Parallelen zu einer Person, zu einem Ereignis, zu einer Aussage oder einer Metapher zusammenzusuchen und soweit als möglich zu einem Ganzen zusammenzufügen, z. B. die Texte zu Johannes dem Täufer mit dem Verweis auf das Lamm Gottes<sup>41</sup>. Auf diesem Weg gelingt es, zur tieferen Erkenntnis der einen, umfassenden biblischen Theologie zu gelangen, und ein Leben aus dem Geist der Heiligen Schrift zu führen.

Zum Arbeiten mit dem Text zählt Sailer auch die Übersetzung und die Paraphrase. In der Übersetzung sieht Sailer ein geeignetes Mittel, um Geist und Sinn der Heiligen Schrift zu erfassen. Die Aufgabe des Übersetzers ist dabei eine dreifache:

- „1. Eine verbale, grammatikalische, die für die Worte des Autors andere Worte gibt;
2. die reale, die den Sinn des Autors in einer anderen Sprache darstellt;
3. die ideale, die den Geist, das Eigentümliche des Verfassers, darstellt“<sup>42</sup>.

Zu empfehlen ist die Übersetzung biblischer Texte, weil sie das Denk-, das Einfühlungs- und das Sprachvermögen fördert und der Übersetzer

<sup>39</sup> Ges. Werke 16, 108–109.

<sup>40</sup> Alois Wagner, einer seiner Schüler, berichtet: „Unter die Privatbelehrungen gehört besonders das erbauende Schriftbetrachten, das Sailer allen seinen Schülern auf das dringlichste empfahl. Um es zu befördern, riet er besonders den Vertrauten das Bibellesen, die ihre hierüber angestellten Meditationen zur Einsicht ihm mitteilten, denen er seine Bemerkungen beifügte und deswegen sich mehrere von den besseren Subjekten am Abend eine Stunde um ihn versammelten, um so einer Erklärung der Schriftstellen, besonders der Apostolischen Briefe, anwohnten“; in: Schiel, 1948, 216; vgl. auch, ebd., und 315.

<sup>41</sup> Ges. Werke 16, 134.

<sup>42</sup> Ges. Werke 16, 177.

immer tiefer in den Geist einzelner Texte eindringt. Sailer hat sich selbst als Übersetzer betätigt und mehrere Übersetzungen zum Neuen Testament vorgelegt<sup>43</sup>.

In der Paraphrase, der Umschreibung eines Textes mit eigenen Worten, sieht Sailer ein geeignetes Mittel zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift, wenn sie keine neuen Begriffe einführt und sich vor wäßrigen, synonymen Erweiterungen hütet, wenn sie schwer Verständliches klarer macht, einzelne Stellen in einen größeren Zusammenhang stellt, die Analogie zu anderen Stellen aufzeigt oder eigene Erfahrungen zur Klärung eines Textes einfließen läßt<sup>44</sup>.

Erneut betont Sailer bei den Übungen für Fortgeschrittene im praktischen Schriftstudium wie unerläßlich das *geistliche Leben* für das Verständnis der Heilswahrheit ist. Neu ist in diesem Zusammenhang seine Empfehlung, wichtige Einsichten aus der betrachtenden Schriftlesung aufzuzeichnen, die sich dadurch dem Gedächtnis tiefer einprägen und im Tagesablauf leichter erinnert werden können<sup>45</sup>. Sailer ist davon überzeugt, daß der Mensch auf diesem Weg die Kontrolle über sein Denken, Urteilen und Sprechen gewinnt und auch in schwierigen Lebenssituationen, selbst im Leid, sein Leben auf Gott ausrichten kann, darin Christus ähnlich und in Jesu Hingabe an den Vater einbezogen wird<sup>46</sup>. Menschliches Handeln wird so zu einem dialogischen, gottmenschlichen Handeln, das beiträgt zur Auferbauung des Reiches Gottes. Der Mensch wird auf dem Weg einer vollständigen Umwandlung, „der ganzen Bekehrung“, zum Mitarbeiter Gottes am Heil der Menschheit. Auf nichts Geringeres zielt das praktische Schriftstudium ab.

Abschließend stellt sich die Frage: Was ist das Besondere und Bleibende in Sailers Theorie und Vorschlägen zur Praxis des praktischen Schriftstudiums?

1. Sailers Verständnis von der Heiligen Schrift als dem Ursprungsdokument der Kirche kommt den Vorstellungen des II. Vatikanischen Kon-

<sup>43</sup> *Jesu Christi Novum Testamentum ad exemplar Vaticanum accurate revisum*. Edidit et praefactus J. M. Sailer. Monachiae: Strod 1788; Editio nova: Sulzbach: Seidel 1829.

– *Die heiligen Evangelien und Episteln auf alle Sonn- und Festtage des Jahres* (hrsg. von J. M. Sailer) München: Kurfürstlicher Schulbücherverlag 1796. Mit Kupfern.

– *Gleichnisse* (München: Lenter) 1798 = Ges. Werke 40, 486.

– *Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde*. Von J. M. Sailer. München: Lenter 1810 = Ges. Werke 20, 101.

– *Übersetzung der heiligen Bücher des Neuen Testaments unseres Herrn Jesu Christi nach der Vatikanischen Ausgabe* (mit einem Vorwort von J. M. Sailer) Band 1 und 2, Grätz 1819.

<sup>44</sup> Ges. Werke 16, 184–190.

<sup>45</sup> Ges. Werke 16, 150.

<sup>46</sup> Ges. Werke 16, 150–155.

zils über die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben der Kirche sehr nahe, wonach sowohl der einzelne Christ als auch die Kirche als ganze aus dieser Quelle Geist und Leben auf ihrem Weg durch die Geschichte schöpft.

2. Sailer versteht das praktische Schriftstudium als eine geistliche Übung, als ein religiöses Geschehen, das den Menschen in lebendige Beziehung zu Gott bringt. Als solches unterscheidet es sich vom akademischen Schriftstudium und vom neugierigen, vom Wissensdrang geleiteten Umgang mit der Heiligen Schrift.
3. Den praktischen Schriftforscher muß die leidenschaftliche Frage nach der Wahrheit und die Liebe zur Wahrheit im Umgang mit der Heiligen Schrift leiten. Dabei gewinnt er den „Zentralblick“ in die christliche Zentralwahrheit „Gott in Christus, das Heil der Welt“, d. h., er lernt die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer verstehen und wird fähig, aus dem sich immer mehr entfaltenden „Zentralsinn“ für die christliche Wahrheit sowohl die einzelne Wahrheit des christlichen Glaubens, wie auch Einzelereignisse seines Lebens auf die christliche Zentralwahrheit zu beziehen und sie von dieser her zu verstehen.
4. Der praktische Schriftforscher weiß um die Notwendigkeit seiner eigenen Bekehrung. „Besserungswille“ nennt es Sailer. Dieser Besserungswille ist für den Menschen notwendig, damit er sich der Gegenwart des lebendigen, mit dem Menschen handelnden Gott bewußt bleibt und aus diesem Bewußtsein leben kann. Ziel des praktischen Schriftstudiums ist die ganze Bekehrung, d. h. der Mensch soll ein tauglicher Mitarbeiter am göttlichen Heilswirken werden, und zwar was das Heil des eigenen Selbst, das Heil der Mitmenschen und das Heilswirken der Kirche betrifft.